

Ist „'Arbeit' = 'gegenständliche Tätigkeit'“ eine vernünftige Erklärung?

Die in der Titelfrage bezweifelte Gleichung ist Anfang einer Bedeutungserklärung für den Ausdruck 'Arbeit', die mit analytisch-exegetischem Anspruch Peter Furth (1930-2019) gegeben hat.¹ Wie der Titel des in vorstehender Anmerkung zitierten Aufsatzes zeigt, verfolgte Furth mit dieser Erklärung die weit ausgreifende Konzeption, in der Darstellung einer 'materialistischen Erkenntnistheorie' die „marxistische Philosophie“ (39) neu oder vielleicht allererst wirklich zu begründen.

Zwei Vorbemerkungen: Die erste besteht in dem Hinweis, dass Furth in seiner ausgreifenden Konzeption nicht selbstständig war. Er hat selbst darauf hingewiesen, dass er anderen, besonders Peter Ruben (1933-2024)² folgte, und hat seine Ausführungen geradezu als „Versuch einer Abbeviatur seines (sc. Rubens) philosophischen Ansatzes“ (35) bezeichnet.

Die zweite besteht in der Erläuterung, dass Furth durch den Hinweis auf seine Unselbstständigkeit nicht gekränkt gewesen wäre, denn es ist eine der Pointen des von ihm vorgestellten Arbeits-Konzepts, dass, was Arbeit sein soll, wesentlich ein kollektives Subjekt hat – auch die >allgemeine Arbeit<, als die er erkenntnistheoretisch die Wissenschaft verstehen will. Dass auch der Philosoph als Selbstdenker nicht allein ist im Denken, hat freilich Gründe, die von der Philosophie als Erkenntnistheorie, materialistisch oder nicht, gar nicht erreicht werden. Es ist letztlich darin begründet, dass wir Menschen aus 'zweiter Natur' (Cicero) Personen sind, als Namen tragende Personen Anzusprechende und als antworten Könnende wesentlich sprechende Lebewesen sind, sich der kollektiven Institution der Sprache bedienender und einfügender Lebewesen. Terminologisch gesagt: Denken ist nie ein einsamer Akt, weil seine Intentionalität von der Intentionalität der Sprache – ihr Zielen auf richtigen Ausdruck oder auf wahre Auffassung/Meinung/Überzeugung entweder ursprünglich bedingt ist oder jedenfalls durch die Ausbildung der Sprache in Abhängigkeit von ihr geraten ist. Das habe ich anderwärts dargelegt.

1 'Das >Arbeitskonzept< in der materialistischen Erkenntnistheorie', in: Peter Furth *Troja hört nicht auf zu brennen* – Aufsätze aus den Jahren 1981-2007, 2, erweiterte Auflage, Berlin 2008, 43: „Arbeit als gegenständliche Tätigkeit“. Im weiteren Nachweise in () im Text. – Furth war ein soziologisch-philosophischer Lehrer von mir im Studium und ein angeheirateter Onkel (der Mann der älteren Schwester meiner Mutter).

2 Ruben war ein ostdeutscher dissidentischer Parteiphilosoph am *Zentralinstitut für Philosophie* der [Akademie der Wissenschaften der DDR](#) und bis zu seinem Parteiausschluss stellvertretender Leiter des Bereichs 'dialektischer Materialismus', Furth war in intensivem Austausch mit ihm, bis ihm wegen Rubens Dissidenten-Schwierigkeiten die Einreise in die sich so nennende DDR verweigert wurde.

Nachbemerkung zu den Vorbemerkungen: Ich vertrete natürlich ein andere Philosophie-Konzeption als Furth, so dass meine Kritik zwar immanent ansetzt, das aber nicht bleibt. Zu meiner Konzeption habe ich auf der Website³ ausführlich publiziert und wiederhole dazu hier nichts.

I

>Vergegenständlichen< im Sinn von >zu einem Gegenstand machen< ist das Verb zu dem Substantiv >Gegenstand<. Dies ist ein unvergleichlich vieldeutiger Ausdruck, der sprachgeschichtlich ein später Ankömmling aus dem 16. Jahrhundert ist – und zwar als neue Übersetzung des lateinischen >objectum<, das bis dahin als >Gegenwurf< übersetzt worden war. Der Wortsinn – die Richtung, in die das Wort zeigte – war das, was entgegen steht, was Widerstand leistet. Die Verbreitung des Wortes in die Alltagssprache folgte erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts – auf eine enorme Ausweitung der Anwendung des Wortes hin, die die Entwicklung in der deutschen Philosophie verschuldet hat, beginnend mit der Philosophie Christian Wolfs, der noch lateinisch und deutsch geschrieben hat und dem die Herkunft aus einer varianten Übersetzung von >objectum< natürlich geläufig war.

Es ist anzunehmen, dass normaler Weise Verben und Eigenschaftswörter (Adjektive) den dazugehörigen Substantivierungen vorausgehen. Im Fall von >Gegenstand< folgt nicht nur das Adjektiv >gegenständlich< auf das Substantiv und das Verb auf beide.

Das Adjektiv taucht, wenn die im *Grimm*'schen Wörterbuch mitgeteilten Funde⁴ auf dem Stand gegenwärtiger Forschung noch gültig sind, in der Goethe-Zeit und zwar in Beziehung auf Goethe 1820 und 1824 auf. 1824 schreibt Goethe unter der Überschrift „Bedeutung fördern durch ein einziges geistreiches Wort“: „Heinroth in seiner Anthropologie bezeichnet meine Verfahrensart als eine eigenthümliche, dass nämlich mein Denkvermögen gegenständlich tätig sei, womit er aussprechen will, dass mein Denken sich von den Gegenständen nicht sondern, dass die Elemente der Gegenstände, die Anschauungen in dasselbe eingehen und von ihm auf das innigste durchdrungen werden.“

Offenbar wird bei Goethe und Heinroth die Sprache der Kantischen Philosophie vorausgesetzt – in ihr ist der Gegenstand Resultat der Verbindung von Anschauung und Begriff im 'empirischen Erkenntnis' (das bei Kant oft noch sächlich-einzeln gebraucht wurde)

³ www.emilange.de

⁴ Bd. XXV Spalte 2268. (1897)

Die Bezeichnung dieses Resultats einer symbolischen Operation als >Produkt< ist dann der Ideologiekritik der Kantischen Philosophie zu verdanken, die mit Hegels *Phänomenologie des Geistes* beginnt.

In den ideologiekritischen Kontext von Feuerbach und, ihm folgend, Marx gehört dann die Prägung des Verbs >vergegenständlichen< als Erklärung der Religion als Projektion menschlicher Eigenschaften bei Feuerbach bzw. des Fetischcharakters des Arbeitsprodukts als Ware bei Marx.⁵

Eine ziemliche tour de force, diese Abbrüviatur einer Entwicklungsgeschichte, nicht wahr?

II

Eigentlich habe ich mir nach dem Aufsatz 'Ist die Marx'sche Theorie aktuell?' – einer kritischen Besprechung eines neueren Marx-Buches von Michael Quante – geschworen: nie wieder Marx! Ich habe nämlich mit einem Buch über Marx habilitiert. Es hatte den an eine Formulierung von Marx über Adam Smith angelehnten Titel *Das Prinzip Arbeit* und kritisierte Marx' Arbeitsbegriff als das Prinzip einer der Form nach deutsch-idealistischen Theorie 'aus einem Prinzip' (nicht mehr, wie bei Fichte, dem ICH mit seiner „Tathandlung“, sondern eben der ARBEIT) als auf einer Verschleifung der Differenz der aristotelischen Handlungskategorien poiesis und praxis beruhend.

Die Arbeit begann mit einem Kapitel über sprachliche, geistesgeschichtliche etc. Prägungen des Arbeitsbegriffs und Furth bezieht sich implizit kritisch darauf, wenn er behauptet, es „sollte eigentlich schon von vornherein klar sein, dass hier (sc. hinsichtlich Marx' Arbeitsbegriff) mit einem Verständnis der Arbeit aus Alltagsbewusstsein und überlieferter Kultur nicht viel auszurichten ist.“ (113)⁶ Da kann man nur sagen – nur eine Versicherung, kein Argument, in dem gezeigt würde, was an meinen damaligen Klärungen falsch war und berichtigt werden müsste. Im Blick auf den in Anmerkung 6 nachgewiesenen Umstand, dass Furth den Titel meines Buches auch affirmativ verwendet, kann ich nicht entscheiden, ob er bei seiner Kritik an der sprachgeschichtlichen und geistesgeschichtlichen

5 Vgl. E.M. Lange 'Wertformanalyse, Geldkritik und die Konstruktion des Fetischismus bei Marx', in: *neue hefte für philosophie* 13 – Marx' Methodologie, Göttingen 1978, 1-46. Und: *Das Prinzip Arbeit*, Berlin 1980, Kap. 1.

6 In einem 'Rückblick auf den Marxismus' elf Jahre später (1993) gebraucht Furth dann meinen Titel *Das Prinzip Arbeit* affirmativ, ohne mich zu nennen (309 ff.). Aber wir sind uns ja einig, dass Gedanken Gemeineigentum sind, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen

Einleitung meines Buches geblieben ist oder nicht. Im Übrigen hat er gar nicht in Rechnung gestellt, dass der Kern meiner Kritik mit der Inanspruchnahme von Aristoteles handlungstheoretischer Grundunterscheidung im Kern logisch begründet war.⁷

III

Der Berichterstatter über den Ausdruck/Begriff >Gegenstand< im HWPB hat geurteilt, dass der Gegenstandsbegriff im Zuge seiner Entwicklung seit Kant dazu geführt habe, dass „von einem einigermaßen festgelegten Gebrauch „, nicht gesprochen werden (kann)“ und alles „meinen“ könne, „wovon überhaupt die Rede ist.“ (Bd. 3 Spalte 130) Dass diese Bemerkung für seine Darstellung nicht folgenreich wurde, hat daran gelegen, dass er die Entwicklung von Frege bis zu Wittgenstein und Carnap unterbestimmt, insofern er nur darauf hinweist, Wittgenstein habe 'Gegenstand' einen Scheinbegriff genannt. Er hat nicht gesehen, dass dahinter die Fassung des Begriffs als formalem – als einer Variable (die Nominalisierung des indefiniten Pronomens >etwas<) steht. Die formale Gegenstandsvariable 'x' wird von den Analytikern als formale Wiedergabe des indefiniten Pronomens gefasst.

Das hat mich darauf hinweisen lassen, dass formale Begriffe durchgängig von materialen unterschieden werden müssen; und darauf, dass die Umgangssprache im Unterschied zur Prädikatenlogik ein zu >etwas< gleichrangiges indefinites Pronomen enthält – den Ausdruck 'jemand' für Personen. >Person< in formaler Verwendung (z.B. als Zählbarkeitsindikator in 'so und so viele Personen waren anwesend) ist die Nominalisierung zu >jemand< wie >Gegenstand< die zu >etwas< ist. Das alltägliche Begriffssystem ist über diesem Dualismus aufgebaut.

Es ist die Verwendbarkeit der mit >Gegenstand< zusammenhängenden Wörter in formalen Kontexten, die die Marx-Furth'sche Terminologie letztlich irrational macht. Denn sie drängt dazu, den Gegenstand als Resultat der Vergegenständlichung entweder äußerst allgemein als >Thema der Rede< und daher sicher nicht als 'Produkt', oder aber, konkretistisch, als materielles Objekt zu verstehen – das als Artefakt gewiss ein Produkt ist, aber den empirisch durchschlagenden Einwand nach sich zieht, dass nicht alle Arbeit in dem Sinn gegenständliche Tätigkeit, Vergegenständlichung ist, dass sie ein materielles Produkt zum Resultat hat. Allgemein brauchte man noch immer die gewöhnliche Erklärung von

⁷ Vgl. meine Aufsatz zur Unterscheidung von Tätigkeit und Handlung 'Zu Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns' auf www.emilange.de.

'Arbeit' als 'Anstrengung, Mühe, Tätigkeit zum Erwerb des Lebensunterhalts'. Nur Material formende und materielle Objekte hervorbringende Tätigkeit kann 'gegenständliche Tätigkeit' oder 'Vergegenständlichung' heißen. Aber warum sollte sie?

© E. M. Lange 2025